



Foto: Michael Mijes

Frühstart

REHWILDJAGD IM SEPTEMBER

Noch sieht man seine Rehe meist bei gutem Licht, noch ist Zeit für den Ansitz. Wer die Gunst des Septembers nicht nutzt, zahlt später mit Sitzfleisch. Nicht nur deswegen plädiert Wolfram Osgyan für einen frühen Beginn der Kitzbejagung.

2. September, 19 Uhr. Seit einer Viertelstunde harre ich durch Laub gedeckt bei gutem Wind auf der Birnbaumleiter. Vor mir breitet sich eine Klee-Gras-Wiese aus, links und rechts erstrecken sich Mais-schläge. Dort stecken nicht wenige Rehe. Mein Trachten gilt jedoch nicht irgendwelchen, sondern zwei bestimmten. Kitzesind's. Gering, fleckig, führungslos.

Ende Juli waren sie mir zum ersten Mal aufgefallen, über den August hinweg hatte ich sie immer zu zweit, jedoch nie mit einer Geiß hier zu allen möglichen Tageszeiten beobachtet. Auch meine Mitjäger kamen zu dem Ergebnis, dass ihnen die Führung fehlt. Verschwand die Geiß in einem Kofferraum, wurde sie angefahren, von einem Mähwerk erfasst und zum Verلودern in einem Getreideschlag verurteilt, war Krankheit im Spiel oder gar die Kugel eines Raubschützen?

Wir wissen es nicht und werden es nie erfahren.

In der körperlichen Entwicklung jedenfalls hinken die Jungrehe deutlich hinter ihren Artgenossen her und würden auch im Spätherbst nur wenig mehr auf die Waage bringen. Daher: Erlegen, und zwar so rasch wie möglich! Wenige Minuten nur erfreue ich mich an der kühnen Jagd der sich sammelnden Schwalben und genieße die milden Strahlen der Abendsonne. Dann fesselt eine Bewegung am Maisrand meine Aufmerksamkeit. Ein Kitz tritt aus, gefolgt von einem zweiten. Obwohl ich mir sehr sicher bin, dass es sich um die Gesuchten handelt, warte ich, dass sie weit genug in die Wiese ziehen, und auch, ob nicht doch eine Geiß nachkommt.

Zeit genug habe ich, denn die Sonne steht noch deutlich über dem Horizont. Die 15-fache Vergrößerung meines Dop-

pelgases zeigt mir eine winzige Schürze bei dem einen Kitz, demnach dürfte sein Geschwister männlich sein. Die Vermutung manifestiert sich beim Nässen. Ansätze von Knöpfen oder gar die charakteristischen Erhebungen suche ich dagegen vergebens auf der Stirn des zweiten. In diesem Fall spielt es für mich auch keine Rolle, denn beiden soll die Kugel gelten. Und sie tut es. Problemlos, sauber und ohne übergroße Hast, denn als das erste Kitz im Gras liegt, weiß das andere die Zeichen überhaupt nicht zu deuten.

Als ich schließlich herantreten bin, fühle ich mich keineswegs als „Bambimörder“. Vielmehr bin ich froh und erleichtert, dass es auf Anhieb geklappt hat. 4,5 und 5 Kilogramm bringen die Kitze auf die Waage und repräsentieren damit den Minimalwert von mehr als 700 über die Jahre erlegten. Nach einigen Tagen des Abhängens in der Kühllung bereite ich das eine für ein leckeres Gericht vor, das andere veräußere ich zerwirkt als Delikatesse an einen Bekannten.

Die Septemberansitze gelten bei mir weniger der Nachlese bestätigter Böcke, sondern der Selektion des weiblichen Wildes. Nach der Getreideernte stecken bei uns viele Rehsippen in den über das ganze Revier verteilten Maisschlägen. Grenzen Wiesen oder Zwischenfruchtschläge an, hat das Rehwild kurze Wege zur Äsung, nutzt sie auch tagsüber und lässt sich gut beobachten. So verschaffe ich mir vor und nach Blattjagd bereits einen Überblick, wo körperlich starke und schwächere Rehe stehen. Bei der um die

Foto: Wolfgang Rodenbach



Dieses Kitz kam einzeln mehrfach in Anblick. Ihm muss es Anfang September gelten. Solche verwaisten Einzelgänger werden sonst weiterhin kümmern.

se Zeit hohen Standorttreue des Wildes, der exzellenten Sichtbarkeit und daraus resultierend der gegebenen Vergleichsmöglichkeit kann man sich durchaus individuelle Merkmale bei auf den ersten Blick recht aussehensgleichen Stücken einprägen. Dem aufmerksamen Betrachter fallen bei gutem Licht nämlich sehr wohl Unterschiede in der Deckenfärbung, der Gesichtsfärbung und der Figur der adulten weiblichen Stücke auf. Dabei reicht die Farbskala der Decken von ziegelrot bis ockergelb und die der Gesichts-

masken von uniform dunkel bis hellgrau. Einige zeichnen sich durch einen markanten Muffelfleck aus.

Auch bei den Kitzen gibt es neben dem Geschlecht graduelle Unterschiede, welche die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Familienverband ausweisen. Stehen die Kitze in der Nähe ihrer Geiß, hält sich die Verwechslungsgefahr sehr in Grenzen. Schwache Kitze versuche ich bei erstbestener Gelegenheit zusammen mit der Geiß zu strecken. Mitunter treten sie lange vor jener aus dem Mais. Diese wie-





Foto: Bildagentur Schäffer

Aufnahme Ende August: Das deutlich schwächere Kitz (1.) bietet sich im September zum Abschuss an.

derum kriegt den Abschuss oft nicht mit und gerät über kurz oder lang in das Absehen.

Klappt es mit dem Erlegen nicht auf Anhieb, sind in der Regel nicht viele Folgeansätze bis zum Erfolg notwendig. Noch ist nämlich das Wild nicht heimlich, noch ist die Idealkombination von Äsung und Deckung gegeben, weshalb sich die Stücke nicht von heute auf morgen umstellen.

Stecken in einem Maisschlag mehrere Rehfamilien, treten sie nach meiner Beob-

achtung fast nie auf demselben Wechsel aus, sondern räumlich getrennt. Es kann sich demnach lohnen, nach vollzogenen Abschüssen auf weiteres Wild zu warten. Ein Unterfangen, das später im Jahr nahezu unmöglich erscheint.

Kitze, die in der ersten Septemberhälfte Reste von Flecken auf der Decke zeigen, zählen in der Regel zu den schwäch-

cheren und wiegen bei uns im Schnitt acht bis neun Kilogramm. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. So musste ich vor Jahren an einem 11. September ein überfahrenes weibliches Kitz von der Straße klaben, das mit noch sichtbaren Flecken immerhin 13 Kilogramm aufgebroschen wog. Jedoch in einem Revierteil, in dem die Rehe mit den höchsten Wildbretgewichten aufwarten.

Hauptkriterium für die Selektion

der Bockkitze ist die Sichtbarkeit beziehungsweise das Nichtvorhandensein der Knöpfe respektive ihrer Ansätze. Wo Anfang September nichts gewachsen ist, kommt auch nicht viel hinzu. Solche nicht leicht anzusprechenden Bockkitze verfallen der Kugel. Ansonsten halte ich mich mit ihrer Bejagung sehr zurück. Schließlich soll es ja im nächsten Jahr ausreichend Jährlinge geben. Und – durchaus eigennützig gedacht – hat für mich der unterdurchschnittliche Jährling des Folgejahres einen höheren Erlegungswert als ein mittelpträchtiges Bockkitz, zumal im Revier ohnehin weiblicher Überhang existiert.

Der Einsatz von mobilen Leitern hilft bei der Jagd am Mais sehr, doch sollte man den Rehen wenigstens ein bis zwei Tage Zeit der Gewöhnung an den Fremdkörper einräumen. Einfach hinstellen und sich gleich hinsetzen dagegen alarmiert das Wild mitunter mehr, als man annehmen möchte.

Der Blick auf den Kalender belegt, warum sich der September als Erntemonat

Hier entscheiden die Revierverhältnisse: Sind die Kitze – hier eine Aufnahme von Mitte September – nicht über dem Durchschnitt, bietet sich der Versuch einer Triplette an.



Foto: Michael Migas

Foto: Bernhard Volmer



Normal veranlagte Ricke mit durchschnittlichem Bockkitz. Das Kitz hat einen verschmierten Spiegel. Bietet sich die Gelegenheit, werden beide erlegt und keine Zeugen hinterlassen.

anbietet. An Ägidi, also dem ersten September, geht die Sonne um 20.08 Uhr unter, an Erntedank, dem ersten Sonntag im Oktober, um 19.02 Uhr. Dem Werktätigen bleiben demnach bei einem angenommenen Feierabend um 17 Uhr mehrere Stunden Zeit für Abendessen, Umziehen, Revierfahrt und Ansitz. Mitte Oktober verschwindet die Sonne bereits um 18.28 Uhr unter dem Horizont, und am 28. Oktober, dem ersten Montag nach der Sommerzeit, fallen Feierabend und Sonnenuntergang (17.03 Uhr) zusammen.

Ansitz auf Rehwild kann demnach nur mehr an den Wochenenden stattfinden. Und das bei wesentlich geringerer Sichtbarkeit des Wildes. Denn mit der häufig schon in der zweiten Septemberhälfte einsetzenden Maisernte ändern sich innerhalb von wenigen Tagen die Einstandssituation und die Verteilung des Rehwildes im Feld-/Waldrevier. Die Rehe kehren zurück in den Wald, orientieren sich neu und scheinen zur Zeit des Laubfalls schier verschwunden zu sein. Das Wild wird zudem störungsanfälliger, die

Wege zu den attraktiven Rapsschlägen im Feld sind zum Teil lang, und die Rehe erscheinen entsprechend spät.

Dass sauberes Ansprechen im Sinne der Selektion bei schlechtem Licht sehr schwer ist, weiß jeder, und dass die graue „Winteruniform“ der Rehe individuelle Unterschiede verwischt, kommt hinzu. Mit einem Mal schaffen mehrere Ansitze das nicht, was einen Monat zuvor mühelos machbar gewesen wäre. Wer also in der Hoffnung auf ein paar Kilogramm mehr auf den Kitzrippen so lange mit dem Abschuss wartet, hat sich um die Chance der Auslese gebracht und muss unter Umständen auf alternative Bejagungsstrategien wie die Bewegungsjagd zurückgreifen, die Masse zu Lasten der Klasse beschert.

Verfärbte Oktoberkitze wiegen nach meiner Erfahrung durchschnittlich circa 1,5 Kilogramm mehr als welche im September und das in der geringfügig gewichtigeren Winterdecke. Bei einem angenommenen Kilopreis von 5 Euro in der Decke beläuft sich die Mehreinnahme pro Kitz auf eben diesen Betrag. Macht bei zehn Kitzen nicht mehr als einen Fünzfziger. Der reicht noch nicht mal für eine Tankfüllung des häufiger in Anspruch genommenen Revierfahrzeugs.

Wenn wir über Kitzabschüsse sprechen, reden wir nicht von Dutzenden, sondern allenfalls von einem Dutzend, das in einem normalen Pachtrevier im Jahr anfällt. Sollte davon gut die Hälfte im September getätigt sein, dann ist das Soll erfüllt. Sechs oder acht Kitze privat zu verkaufen, müsste an sich machbar sein. Das

Foto: Sven-Erik Arndt

Seltenheit Drillingskitze, aufgenommen Mitte August. Zum Jagdbeginn sollte zumindest das schwache Kitz (r.) erlegt werden. Dann sollte sich der Jäger die Familie gut einprägen. Eine solch fruchtbare Ricke versehentlich mit den zwei übrigen Kitzen zu erlegen, wäre sehr ärgerlich.





Wer sich zu viel Zeit mit dem Rehwildabschuss lässt, muss das Versäumte bei Bewegungsjagden nachholen – eine Selektion ist kaum mehr möglich.

Argument der Premiumqualität, des geringeren Platzbedarfes in der Kühltruhe und letztlich auch der niedrigere Anschaffungspreis – „Ein ganzes Reh für weniger als 50 Euro“ – verfehlen gerade in Haushalten mit geringer Kopfzahl ihre Wirkung nicht. Im Gegenteil: Nach meiner Erfahrung ist es einfacher, ein ganzes kleines Reh privat zu vermarkten, als ein halbes Großes, vor allem ausgebeint und vakuumiert.

Der Wildhandel freilich schätzt die Leichtgewichte unter 10 Kilogramm ohne Haupt und Läufe ebenso wenig wie die Gastronomie und kauft nur mit empfindlichen Preisabschlägen auf. Doch auch die lassen sich gemessen an den Gesamtaufwendungen rund um die Jagd sicherlich verschmerzen. Zehn Euro pro Stück weniger machen im Dutzend 120 Euro, also auch nicht die Welt, falls man auf den Wildhändler zurückgreifen muss.

Ja, dann wäre noch die Sache mit dem Jagddruck. Der steigt bekanntlich mit der Häufigkeit der Jagdausübung auf kleiner Fläche und ist zwangsläufig im Winter höher als im Herbst. Jagddruck wiederum protegert

den Verbiss. Und den wollen weder Pächter noch Verpächter. Tote Rehe hingegen verbeißen nicht. Wer demnach im September seine „Ansitzaufgaben“ erledigt hat, tut auch etwas für den Wald. Gratis und mit der Gewissheit, weniger für den Futtersack ausgeben zu müssen.



Foto: Frank Ratkow

Vor allem in Kleinhaushalten kommen Septemberkitze gut an.

DER NEUE STANDARD



Ab sofort im Handel erhältlich

Bioaktives Lockmittel für Schwarz- und Rotwild auf Basis von Buchenholzteer und pflanzlichen Lockstoffen zur Anwendung an Suhle und Malbaum

- Sofort einsetzende, höchste Lockwirkung
- Einfach ohne Hilfsmittel anzuwenden, zu jeder Jahreszeit
- Inhalt für bis zu 20 Anwendungen
- Sauber und geruchsfrei bei Transport und Lagerung
- Vollständige Produktentnahme (> 99%)

Händlerverzeichnis auf www.attratec.de



Attratec